

Aus diesem ist zu sehen, dass in der nördlichen Krim die sarmatischen Schichten unmittelbar auf der Kreideformation liegen, ein Lagerungsverhältniss, in denen dieselben auch häufig an anderen Orten Russlands auftreten.

Aus der Zusammenstellung der oben angeführten Thatsache folgt der Schluss, dass in der Epoche der zweiten Mediterranstufe in der Krim ein kleines schmales Bassin oder eine Bucht bestand, welches im Westen mit dem von Volhynien und Podolien in Verbindung stand. Wie weit sich dasselbe nach Osten erstreckte, ist noch schwer zu sagen, obwohl die Verzeichnisse Abich's, welche derselbe für die sarmatischen Schichten Ekatherinodars und Temwoljesk ¹⁾ gibt, solche Formen enthalten, welche nach dem auf der Kertscher Halbinsel gegebenen Beispiele in uns den Verdacht erregen, dass auch hier zwei verschiedenartige Formationen in eine einzige vereint wurden.

Wir müssen daher den bekannten Schluss von Suess, „dass auch in dem ganzen östlichen Verbreitungsbezirke des sarmatischen Meeres dasselbe einen Raum eingenommen hatte, welcher zur Zeit unseres Leithakalkes noch festes Land war“, in einem gewissen Masse beschränken. Wir müssen jetzt annehmen, dass in der Epoche des Leithakalkes längs des Nordabhanges des Krimgebirges und möglicherweise auch längs des nördlichen Abhanges des Kaukasus ein schmales Meeresbassin bestand, welches mit dem Eintritte der sarmatischen Periode seine Ufer in Folge der vor sich gehenden Senkung weit nach Norden und Osten ausbreitete.

Prof. Gustav C. Laube. Glacialspuren im böhmischen Erzgebirge. Schreiben an Hofrath v. Hauer de dato Prag, 13. Juni.

Gestatten Sie mir, Ihre Aufmerksamkeit einen Augenblick für ein erzgebirgisches Verhältniss, das mir nicht ganz uninteressant zu sein scheint, in Anspruch zu nehmen. Bekanntlich fehlen bis auf eine bisher gefundene Stelle alle Belege einer einstigen Gletscherbedeckung im Erzgebirge. Obwohl ich jederzeit hiefür ein offenes Auge hatte, ist mir doch kein sicherer Anhaltspunkt bekannt gewesen, der etwas Derartiges mit einiger Gewissheit vermuthen liess. 1876 schrieb ich Ihnen über ein Braunkohlenvorkommen im Erzgebirge (Verhandl. d. geol. Reichsanst. 1876, Nr. 14, pag. 329). Es waren dies Braunkohlenbrocken, welche sich in einer Schutthalde „von ganz moränenartigem Aussehen“, die in der Todtenhaide bei Schmiedeberg durch einen Eisenbahneinschnitt durchfahren worden war, unzweifelhaft auf secundärer Lagerstätte gefunden hatten. Herr A. Sauer beschreibt die nämliche Stelle in den Erläuterungen zur geol. Spezialkarte von Sachsen (Sect. Kupferberg, Blatt 148, pag. 80 ff.). Er bezeichnet die

¹⁾ H. Abich. Beiträge zur geologischen Kenntniss der Thermalquellen in den kaukasischen Ländern. Tiflis 1865. Siehe auch Favre: Recherches géologiques dans la partie centrale de la chaîne du Caucase. Neue Denkschriften der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften. Zürich 1876, pag. 96.

Aufschüttung als grandigen Blocklehm, abstammend aus dem oberen Schwarzwasserthal, und konnte an den beigemengten Kalksteinblöcken Schliffe, Schrammen und Furchen erkennen. Er kommt zu der Ansicht, dass alle erkennbaren Umstände diese Ablagerung zu einem Producte glacialer Thätigkeit stempeln.

Das ist, meines Wissens, bisher die einzige Stelle, welche als ein Beleg für Glacialerscheinungen im Erzgebirge angesprochen werden konnte.

Herr Partsch hat in seiner vortrefflichen Arbeit über „die Gletscher der Vorzeit in den Karpathen und den Mittelgebirgen Deutschlands“ die Aufmerksamkeit auf das Wesen und die Bedeutung der Circusthäler gelenkt, welche eine so hervorragende Rolle in der Glacialgeschichte der mittel- und nordeuropäischen Mittelgebirge spielen, und so ist es wohl von einigem Interesse, auch für das Erzgebirge das Vorhandensein wenigstens eines solchen Thales, mehrere sind mir bisher thatsächlich nicht bekannt geworden, nachzuweisen. Es ist dieses der prächtige Thalkessel, welcher zwischen dem hinteren Fichtelberg im Norden, dem Sonnenwirbeljoch im Westen und dem Keilberg im Süden mit fast genau halbzirkelförmiger, steiler Böschung, ja, wenn man will, mit beinahe kreisförmiger Umrandung zwischen Böhm.-Wiesenthal und Oberwiesenthal in Sachsen sich in das anfangs Nordost, dann Nord gerichtete Wiesen- oder Weiperters Thal öffnet und halb nach Böhmen, halb nach Sachsen gehört. Man wird an diesem durch den Grenzbach entwässerten Circus allerdings noch einzelne an anderen derartigen Thälern hervortretende Eigentümlichkeiten vermissen, auch scheint er niemals ein Seebecken gebildet zu haben, aber die Natur der Schiefer, nicht minder die Lagerung des Gesteines, sind hier nicht ausser Acht zu lassen, nicht minder die Vegetationsdecke, welche Alles überkleidet. Dieses unter den höchsten Erhebungen des Gebirges mit der Sohle auf beiläufig 946 Meter über dem Meere (nach Angabe der Generalstabskarte, Zone 4, Col. VIII) gelegene Thal, in welchem heute noch der Schnee bis weit in den Sommer hinein aushält, wäre also eine weitere Glacialspur. Nun sucht man aber vergebens in der nördlichen Verlängerung des Thales die Reste von Blockanhäufungen; die wald- und wiesenbebauten Gehänge, die sumpfige Sohle des Thales lassen nichts Derartiges erkennen. Wo jedoch das Wiesenthal bei der Lauxmühle sich nach Norden wendet, erweitert es sich merklich, und hier trifft man auf dem östlichen Gehänge über dem Schmiedeberger Schlüssel in der Senke zwischen dem Steinberggrücken und Stolzenhahnerrücken jene vorbemerkte Moränenspur in der Todtenhaide zwischen dem Wiesen- und Schwarzwasserthal. So liegen also diese Gletscherspuren recht nahe bei einander, wenn man sie auch nicht in innigeren Zusammenhang bringen kann. Da die Moräne Kalksteinblöcke führt, welches Gestein zum mindesten auf der rechten Seite des Wiesenthales fehlt, ist die Ansicht des Herrn Sauer, dass sie aus dem Schwarzwasserthal stamme, berechtigt. Das Schwarzwasser entspringt ebenfalls von der Nordseite des Keilberges unter den Wirbelsteinen und durchfließt das benachbarte, nur durch den Schmiedebergerrücken vom Wiesenthal getrennte Thal. Es deuten also gedachte Verhältnisse, die

Moräne in der Todtenhaide und der Wiesenthaler Circus auf eine Vergletscherung des höchstgelegenen Theiles des Erzgebirges hin, wo man nach allen Erfahrungen auch eine solche voraussetzen müsste. Ob noch weitere verlässliche Anhaltspunkte hervorkommen werden, scheint mir recht zweifelhaft. Gewiss ist das, bis auf seine höchsten Höhen mit Wald und Cultur bedeckte und mit Niederlassungen besiedelte Gebirge hiezu von allen böhmischen Grenzgebirgen das am wenigsten zur Erhaltung solcher Spuren geeignete, wie denn die Blosslegung der Verhältnisse in der Todtenhaide nur dem Umstande zu danken ist, dass hier die Komotau-Weiperter Bahn einen tiefen Einschnitt anlegte. Die grossen Erdbewegungen, welche zwischen der Landesgrenze oberhalb Niklasberg und dem Seegrund bei Eichwald dermalen beim Ausbau der Prag-Duxer Bahn nöthig wurden, haben keine Glacialspuren zu Tage gefördert. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürften unsere sächsischen Nachbarn eher in die Lage kommen, noch weitere solche Spuren, wenn sie vorhanden, nachzuweisen.

E. Drasche. Chemische Analysen einiger persischer Eruptivgesteine.

Es wurde dem Herrn C. v. John von Herrn Doctor Wähler eine Anzahl von persischen Eruptivgesteinen übergeben, mit dem Ersuchen, dieselben petrographisch zu untersuchen. Derselbe wählte nach genauer Besichtigung der Handstücke vier Gesteine aus, die als Typen des gesammten Materials angesehen werden können und deren genaue und detaillirte petrographische Untersuchung er demnächst durchzuführen gedenkt.

Andererseits hielt Herr C. v. John es für nothwendig, die vier Gesteine chemisch zu untersuchen und lud mich ein, die chemische Untersuchung durchzuführen.

Wir haben, wenigstens vor der genauen petrographischen Untersuchung, Abstand genommen, die Gesteine mit Bestimmtheit zu bezeichnen und führen blos den Fundort an und in Klammer jene Namen, welche die Gesteine nach unserer jetzigen Ansicht führen sollen.

Die Gesteine sind Augit-Plagioklas-Gesteine, über deren geologisches Alter uns von Herrn Doctor Wähler leider kein Aufschluss gegeben werden konnte.

Herr C. v. John hatte die Güte, mir zu jeder Analyse eine kurze charakteristische Beschreibung des analysirten Gesteines zu übergeben, die ich der diesbezüglichen Analyse vorsetze, und an dieser Stelle Herrn C. v. John für die vier Gesteinsbeschreibungen meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Gestein aus dem Elburs nahe Bumehin. (Augitandesit.) Dasselbe erscheint schon makroskopisch porphyrisch ausgebildet, indem es in einer rothbraunen Grundmasse Feldspath und Augit ausgeschieden enthält.

Im Dünnschliffe stellt sich der Feldspath als Plagioklas heraus, da er deutliche polysynthetische Zwillingszusammensetzungen zeigt.

Der Augit ist im Schliffe licht weingelb, ist nicht in Krystallen, sondern nur in Körnern entwickelt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [1884](#)

Autor(en)/Author(s): Laube Gustav Carl

Artikel/Article: [Glacials Spuren im böhmischen Erzgebirge: Schreiben an Hofrath v.Hauer de dato Prag, 13.Juni 194-196](#)